

Mit der TRAUER nicht alleine sein

Foto: ©Annette Siebeneck



Ute Korf arbeitet ehrenamtlich als Trauerbegleiterin für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei dem Kölner Verein TrauBe

Wenn ein naher Angehöriger stirbt, ist dies fraglos eine der schrecklichsten Erfahrungen für die Hinterbliebenen. Das Leben ist schlagartig anders, der Verlust reißt eine Lücke, die durch nichts zu ersetzen ist, der Tod ist endgültig. Unweigerlich wird jeder Mensch in seinem Leben mit dem Tod konfrontiert werden, mal früher, mal später, mal in einem besonderen Näheverhältnis, nach einem langen Leidensprozess - mit hoher Wahrscheinlichkeit aber durch den Verlust der Eltern.

Trifft dieser Verlust einen sehr jungen Menschen, sei es durch den Tod der Eltern oder Geschwister, so ist dies ein besonders einschneidendes Erlebnis, welches sowohl die alltägliche Lebenssituation als auch das weitere Leben nachhaltig prägt. Kinder und Jugendliche sind noch in der Entwicklung und zeigen laut Expert*innen ihre Trauer oft anders als Erwachsene. Bei der Trauerbewältigung brauchen sie Hilfe.

Hilfe, die die Eltern, die selbst den Partner oder das Kind verloren haben, überfordern kann.

„Wir wollen Kinder und Jugendliche in ihrem Trauerprozess begleiten. Trauer kann sich verändern, die Betroffenen können lernen, mit der Trauer in ihrem Leben zu leben und damit umzugehen, dass sie nicht alles in dem Leben bestimmt. Bei unserem Verein finden sie einen geschtzten Ort, an dem sie sich gemeinsam mit anderen und ihren Gefühlen auseinandersetzen können“, erklärt Ute Korf. Die 64-jährige arbeitet seit zehn Jahren als ehrenamtliche Trauerbegleiterin bei TrauBe Köln e.V., dem einzigen Verein in Köln, der seit 2012 Trauerbegleitung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene anbietet.

Ute Korf begrüßt mich in den Vereinsräumen, Aachener Straße, nahe Rudolfplatz, eine betriebsame Ecke Kölns. Als die Tür aufgeht und ich aus dem kalten, anonymen Hausflur eintrete, umfängt mich sofort Wärme und Freundlichkeit. Dies



Snoodle-Raum



Ute Korf zündet die Kerze im Sitzkreis an



Drahtblumen fürs Grab

vermittelt mir nicht nur Frau Korf mit ihrer ruhigen, zugewandten Art, sondern auch die fröhlichen, liebevoll eingerichteten Räume, die sie mir zeigt. Jeder Raum hat hier seine Funktion und ist gut durchgeplant: Der Angehörigenraum, in dem sich die begleitenden Angehörigen gemeinsam mit Gleichgesinnten aufhalten und austauschen können, wenn ihre Kinder die Trauergruppen besuchen, der große Gruppenraum mit Kicker, Basteltisch, Büchern und vor allem mit dem Sitzkreis. Hier finden täglich um 17 Uhr die Kindertrauergruppen statt, falls die Gruppe nicht bei schönem Wetter nach draußen geht.

Im Sitzkreis beginnen die anderthalbstündigen Gruppenangebote. Die große Kerze in der Mitte wird angezündet, alle Kinder werden ruhig und erzählen, was sie in der vergangenen Woche erlebt haben. Ein Ritual, welches zu Beginn jeder Gruppenstunde steht. „Die Kinder spüren, dass sie nicht allein mit ihrer Trauer sind. Sie sind unter Gleichgesinnten. Hier sind sie in einem geschützten Raum und können frei über ihre Gefühle sprechen“, sagt Ute Korf. Ein Muss ist dies aber selbstverständlich nicht. Wenn ein Kind nicht reden möchte, kann es den vorbereiteten würfelartigen Pflasterstein nehmen und die passende Seite zeigen: Eine Sonne, dunkle Wolken – sie stehen für die Gefühle, die das Kind ausdrücken möchte, ohne, dass es spricht.

Nach dem Sitzkreis gibt es eine kleine „Obstrunde“ erzählt Korf und im Anschluss ein Aktivangebot, etwa Spielen im angrenzenden Toberaum, der ein Bällebad und einen Boxsack hat, Malen oder Basteln. Das Programmangebot ist dabei immer durchgeplant. Im Vorfeld treffen sich die Gruppenleitungen und bestimmen das Thema der täglichen Gruppe, welches immer ein Angebot zur Bearbeitung von Trauer bereithält. „Wir wollen die Ressourcen der Kinder stärken und in den Prozess der Trauerarbeit gehen“, erklärt Korf. Mal wird ein Trauer-Mandala in der Natur erstellt, mal mit Klangschalen gearbeitet oder mit Trauer-Lego gebaut, mit dem Kinder beispielsweise Szenen der Beerdigung oder des Abschiednehmens im Krankenhaus nachstellen können. Wenn ein Kind diese Angebote nicht annehmen möchte, so ist dies in Ordnung. Es kann sich in den sogenannten Snoodle-Raum zurückziehen, mit gedimmtem Licht, einer Leuchtröhre mit Luftblasen, Matratzen, Kuschtieren und leiser Musik. „Kinder trauern anders als Erwachsene, mal spielen sie ganz befreit, im nächsten Augenblick sind sie tieftraurig“, so Korf.

Sechs Kindergruppen für Kinder im Alter von circa fünf bis zwölf Jahren gibt es bei TrauBe. In jeder Gruppe, die 14-tägig stattfinden, sind bis zu 12 Kinder. Der Betreuungsschlüssel ist hoch: Pro Gruppe sind meist sechs Betreuer*innen dabei. Zudem gibt es eine Jugendgruppe für 13- bis 17-Jährige und vier

Gruppen für junge Erwachsene (18 bis 27 Jahre). Für die Älteren besteht auch die Möglichkeit bei TrauBe zusammen etwas in der Küche zu kochen. Einmal im Monat findet ein Trauertreff für alle Ehemaligen statt, die an keiner festen Gruppe mehr teilnehmen, aber den Kontakt zu TrauBe nicht vollständig aufgeben wollen.

Über 60 qualifizierte Trauerbegleiter*innen arbeiten laut Angabe des Vereins bei TrauBe. Auch der Vorstand ist ehrenamtlich tätig. Daneben gibt es ein fünfköpfiges hauptamtliches Team, bestehend aus zwei pädagogischen Leitungen, der Büroleitung und zwei Mitarbeiter*innen mit Minijobs im Bereich Öffentlichkeitsarbeit/Fundraising. Alle Mitarbeitenden arbeiten in Teilzeit. Der Verein finanziert seine Arbeit zu zwei Dritteln aus Spenden, Stiftungsgeldern und Mitgliedsbeiträgen.

Tod, Trauer und die zugehörigen Gefühle werden in unserer Gesellschaft häufig tabuisiert. Dabei ist eine Aufarbeitung laut Expert*innen so wichtig, um psychische Störungen zu vermeiden, die im Erwachsenenalter auftreten können und die manchmal auf Verluste in Kindheit und Jugend zurückzuführen sind.

Den Umgang mit plötzlichen Todesfällen Angehöriger von Kindern und Jugendlichen kennt Ute Korf schon lange. Bis vor kurzem hat sie noch in ihrem Beruf als Lehrerin für evangelische Religion an einem Gymnasium gearbeitet und dadurch schnell die Position der Schulseelsorgerin übertragen bekommen. Hier machte sie auch häufiger die Erfahrung, dass Kinder und Jugendliche nach dem Verlust eines nahen Angehörigen oft wenig Unterstützung in der Schule erfahren: „Für die Lehrkräfte ist es nicht einfach. Sie sind gut für Mathe, Deutsch oder andere Fächer ausgebildet, aber nicht für Trauer. In diesem Punkt sind manche Lehrkräfte nicht sprachfähig und nicht in der Lage, mit Kindern oder Jugendlichen, die einen Elternteil oder ein Geschwisterkind verloren haben, adäquat umzugehen. Es wäre optimal, wenn wenigstens eine Person im Kollegium dafür ausgebildet wäre.“

Ute Korf hatte sich, nachdem ihre Tochter erwachsen war, angeregt durch einen Zeitungsartikel, entschlossen als Trauerbegleiterin bei TrauBe ausbilden zu lassen. Inzwischen leitet sie dort sogar zwei Gruppen und arbeitet zudem seit sieben Jahren zusätzlich als Notfallseelsorgerin im Auftrag der katholischen und evangelischen Kirche (in Kooperation mit der Feuerwehr). Die Ausbildung der Ehrenamtlichen geschieht bei TrauBe nach den Richtlinien des BVT (Bundesverband Trauerbegleitung e.V.). Bei TrauBe nimmt Korf regelmäßig an Qualifizierungen und Weiterbildungen teil, erhält Supervision oder besucht gemeinsam mit ihren Kolleg*innen Veranstaltungen wie den Ehrenamtstag.

>>



Die Gruppen finden auch draußen statt



Fotos : ©TrauBe Köln e.V.

Gefühlshuren

Kindern und Heranwachsenden einen Zugang zu ihren eigenen Gefühlen zu erleichtern und ihnen zu vermitteln, dass sie diese äußern und zeigen dürfen, ist das Anliegen von Ute Korf. Gelungen ist dies bei Grace. Der Vater von Grace starb, als sie fünf Jahre alt war. Ihre Geschichte und Erfahrungen bei TrauBe sind in dem kleinen Buch „Hi, ich bin Grace“ anlässlich des zehnjährigen Bestehens von TrauBe beschrieben und in Form eines Comics illustriert worden. „Mitleid mag ich überhaupt nicht“, textet Grace zu Anfang. Dann, bei TrauBe:

„Ich habe gemerkt, dass ich nicht alleine bin. Alle hatten das gleiche Problem wie ich und es gab kein unnützes Mitleid.“ Grace verlässt TrauBe nach ein bis zwei Jahren mit der Aussage: „TrauBe hat mir sehr, sehr geholfen in dieser Zeit. Mama sagt, das war ein Geschenk des Himmels.“

KONTAKT: TrauBe Köln e.V. | Aachener Str. 78-80 | 50674 Köln
 Tel.: 0221-26136731 | Email: kontakt@traube-koeln.de
 Instagram: @traubekoeln | www.traube-koeln.de

KölnBäder setzen auf KI-TECHNOLOGIE

Jährlich geraten mehrere tausend Menschen in deutschen Schwimmbädern in Notsituationen. Mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz (KI) kann die Sicherheit von Badegästen in Schwimmbecken deutlich erhöht werden. Die KölnBäder GmbH hat im Hallenbad des Stadionbads das innovative KI-gestützte Ertrinkenden-Erkennungssystem Lynxight installiert. Dies wird als zusätzliches Instrument zur Unterstützung der Wasseraufsicht eingesetzt, um drohende Gefahren frühzeitig zu erkennen und schnellstmöglich lebensrettende Maßnahmen einzuleiten.

SICHERHEIT DURCH MODERNE TECHNOLOGIE

Das System von Lynxight arbeitet mit Kameras, die ausschließlich auf die Wasserflächen der Schwimmbecken ausgerichtet sind. Im Stadionbad überwachen fünf Kameras das Sportbecken und drei Kameras das Lehrschwimmbecken. Die Bereiche außerhalb des Wassers werden nicht erfasst bzw. sind verpixelt. Das Ertrinkenden-Erkennungssystem analysiert in Echtzeit kontinuierlich das Bewegungsverhalten der Schwimmerinnen und Schwimmer und erkennt Anzeichen für potenzielle Notlagen. Innerhalb von 30 Sekunden wird die Gefahr identifiziert und das Personal umgehend alarmiert.

ALARMIERUNG PER SMARTWATCH

Die jeweils arbeitende Schicht ist mit drei Smartwatches ausgestattet, die in direkter Verbindung mit dem Lynxight-System stehen. Bei einer potenziellen Notsituation wird die Aufsicht über visuelle, akustische und haptische Signale alarmiert. Die Smartwatch zeigt den Grundriss des Beckens und die ungefähre Position der betroffenen Person an.

Das Ertrinkenden-Erkennungssystem wird an allen Öffnungstagen genutzt – sowohl während des öffentlichen Badesbetriebs als auch während der Schul- und Vereinszeiten. Markus Sterzl, Geschäftsführer bei den KölnBädern, legt bei der Vorstellung großen Wert darauf, dass die KI kein Personal ersetzt: „Die KI-gestützte Technologie bietet eine wichtige Unterstützung für unsere Wasseraufsicht. Es erkennt Bewegungsmuster und hilft uns, schneller zu reagieren. Allerdings ersetzt Lynxight in keinem Fall unser qualifiziertes Personal – sie ergänzt es sinnvoll.“

EIN GROSSES THEMA:

Datenschutz und Datensicherheit

Das Thema Datenschutz wird bei der Nutzung des Systems großgeschrieben. Die erfassten Videodaten werden ausschließlich lokal gespeichert und automatisch nach 60 Sekunden unwiderruflich gelöscht. Eine Gesichtserkennung findet nicht statt, und die KölnBäder haben keinen Zugriff auf die gespeicherten Bilder. Zudem stimmt das System, das auch in anderen Bädern in Deutschland im Einsatz ist, mit den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für das Badewesen e.V. überein, die beispielsweise die vorbereitenden Prüfungen verschriftlicht haben.

Marc Riemann, Leiter Bäderbetriebsmanagement, betont: „Mit dieser Technologie investieren wir in die Sicherheit unserer Gäste. Sie minimiert das Risiko, dass Badegäste unerkannt in Gefahr geraten. Außerdem können wir die Aufmerksamkeit unserer Beckenaufsicht besser lenken und ihnen die psychische Herausforderung etwas erleichtern, immer alles im Blick haben zu müssen.“